

selben Boden der Pietismus, vorbereitet durch die Täufer, sich festsetzte, z. B. im Remstal in Württemberg.

Das Täuferium versickerte gleichsam im Erdreich, es alterte und starb ab, legte aber fruchtbare Keime zum Überwintern in den religiös vorbereiteten und empfänglichen Boden.

Diesem Zusammenhang wäre territorial nachzugehen, bis wir genug Tatsachen wissen, um sie geistesgeschichtlich zu überschauen.

Friedmanns 2. Studie heißt: *Mennonite Devotional Literature, 1600—1800*. Die Forschung nach der Herkunft der evang. Gebetsliteratur in den deutschen Landeskirchen lag im Argen bis 1914 bzw. 1919. 1914 wies der Leipziger Theologie-Professor Paul Althaus endlich in einem Universitätsprogramm erstmals nach, daß die evang. Gebetsliteratur des Reformationsjahrhunderts sehr stark von katholischen, besonders von jesuitischen Vorbildern abhängt. Das war damals ein verblüffender, aber nicht widerlegter Satz.

Ebenso eindrucksvoll war 1919 die Arbeit desselben Verfassers: „Zur Einführung in die Quellengeschichte der kirchlichen Kollekten in den lutherischen Agenden des 16. Jahrhunderts.“ Nun würde Friedmann seine verdienstlichen Untersuchungen über die Gebetsliteratur von 1600—1800 krönen durch Beantwortung der Fragen, welche Gebetbücher für Versammlungen oder Hausandacht etwa von Einwanderern nach USA mitgebracht wurden und aus welchen Kirchen des Kontinents, lutherisch, reformiert, katholisch? Vgl. die Zusammenstellung nicht-mennonitischer Gebetbücher bei Friedmann S. 98. Wann und wo kann etwa deutsches, holländisches, englisches Gebetsgut drüben eingeführt worden sein? In den deutschen Landeskirchen waren schon im 16. Jahrhundert längst „Kollekten“ oder „Agenden“, d. h. kirchliche Gebetbücher eingeführt, wenn auch die Armut, die Willkür und der passive Widerstand der Pfarrer und Gemeinden dagegen war. Bei der Zusammenstellung dieser Bücher, die doch eine gewisse Auswahl bieten sollten, war man, wie erst Althaus 1947 feststellte, nicht kleinlich gewesen, hatte genommen, was man fand, auch Katholisches, sogar Jesuitisches. Denn die katholische Kirche war doch die *ecclesia orans*, sie konnte beten in allen Sprachen der Welt.

Thomas a Kempis und Arnolds Paradiesgärtlein, welche Friedmann S. 98 anführt, waren ursprünglich katholisches Gebetsgut, wurden aber offenbar von den Mennoniten unbefangen benützt. Solange man keine studierten Prediger hatte, war gewiß das freie Herzensgebet des Predigers die Regel, und das Bedürfnis nach einem Versammlungsgebetbuch als Schutz gegen Eintönigkeit war klein, vollends wenn man handschriftliche Gebete benützte. Hier ist Neuland der Forschung.

Vgl. auch den Artikel über Friedmanns Buch in diesem Heft.

Ilse Schreiber, *Vierlei Heimat unter dem Himmel*. Küstenverlag Hamburg 1949. Der Roman der Sesshaftwerdung rußlanddeutscher Mennoniten in Kanada.

Edward Joder, Ph. D.; *Sollen Christen sich an der Kriegführung beteiligen?* Übersetzt von Paul Gerd von Beckerath. Verlag des MCC Basel und Akron, 1949, 71 Seiten.

Maria Kroecker, *Ein reiches Leben. Erinnerungen aus dem Leben des Missionsdirektors Jakob Kroecker von seiner Gattin und seiner Tochter*. Kurt Reith Verlag Wüstenroth, 1949, 214 Seiten.

Eva Caschel, Marguerite Valmore. *Roman Maria Honeit* Verlag, Hamburg 1949. (Vgl. *Men. Geschbl.* 1950).